



Fotos: Andreas Schweighart

Und dann kam Molly... Auf dem Weg zum Therapiebegleithund. Teil 1

Oft werde ich gefragt, was zu tun ist, um den eigenen Hund zum Therapiehund ausbilden zu lassen.

Da meine liebe 12-jährige Lila in "Altersteilzeit" ist, braucht es eine würdige Nachfolgerin. Deshalb holte ich Molly zu uns in die Familie.

UND DANN KAM MOLLY

Lila, mein Seelenhund, war immer brav, vorsichtig, sensibel, ruhig und entspannt. Bei Molly dachte ich mir: *"Selbe Rasse, wird doch wohl gehen, was kann bei einem Labrador schon anders sein?"*

Da habe ich mich aber getäuscht.

Molly war vom Tag der Abholung an "anders", als meine sanfte Lila. Sie hatte Hummeln im Hintern und konnte sich schwer entspannen. Molly war immer neugierig und daran interessiert Sachen zu zerstören und heimlich zu stehlen. Sie ärgerte meine Lila andauernd und ihr war ständig zum Spielen zu Mute. Das erste Jahr brachte mich wirklich zur Verzweiflung. Ich verglich Molly immer mit Lila und wurde dadurch noch frustrierter.

IN MOLLY STECKT LEBEN

Irgendwann versuchte ich sie jedoch als eine eigene Persönlichkeit wahrzunehmen. Ich sagte mir: *"Sie ist nicht Lila und das ist gut so."* Molly rennt tagtäglich gut aufgelegt mit ihren "Flutterohren" durch die Welt. Sie freut sich über alle Menschen und Tiere, denen sie begegnet und ist stets neugierig

und mutig. Molly liebt Körperkontakt und kuschelt sehr gerne, wohingegen Lila nie so engen Körperkontakt mochte.

Mein Freund sagte mir einmal (auch wenn die Versicherung eingeschaltet wurde, da Molly sein Bett, sein Uhrband und eventuell noch diverse andere Dinge zerstört hat ??): *"In Molly steckt Leben, sie ist lustig, sei mehr wie Molly!"*

Ja, Recht hatte er. Wir sollten alle mehr durchs Leben gehen wie Molly, düüm düüm!

MOLLYS ERSTER AUSBILDUNGSTAG

Molly ist nun eineinhalb Jahre. Es ist Samstag, und wir machen uns auf den Weg nach Müzzuschlag zur Ausbildung zum Therapiebegleithund über den Verein "Tiere als Therapie". Lila ist zur seelischen Unterstützung für Molly natürlich mit dabei. Sie freut sich sehr ihre alten AusbilderInnen wieder zu sehen. Molly verhält sich am Anfang vorzüglich. Sie liegt brav neben Lila auf der Decke und hört dem Vortrag zu.

MOLLY BEI DER EIGNUNGSKONTROLLE

Kontrolliert wird, ob der Hund schmerzfrei ist und ein gepflegtes gesundes Erscheinungsbild hat. Die AusbilderInnen überprüfen wie das Sozialverhalten des Hundes gegenüber anderen Menschen und Tieren ist, ob der Hund neugierig und freundlich ist. Lässt er sich gerne streicheln? Nimmt der Hund ruhig Leckerlis von der Hand und

kann er entspannt und stressfrei auf Futter warten? Gibt der Hund mir Futter oder Spielzeug problemlos und ohne Aggression zurück? Hat der Hund Angst vor bestimmten Dingen oder Geräuschen? Bleibt er sitzen, wenn mich eine fremde Person begrüßt? Bleibt der Hund gelassen, wenn sich ein Rollstuhl nähert, spielende Kinder oder ein Jogger neben ihm vorbei laufen? Lässt der Hund einen Menschen über sich steigen ohne zu erschrecken?

Möchte man seinen Hund also zu einem Therapiebegleithund ausbilden lassen, ist es das Allerwichtigste, dass der Hund Freude daran hat, neue Dinge zu lernen und zu trainieren. Man muss die Körpersprache und Kommunikation seines Hundes lernen. Hat mein Hund nämlich keine Freude an der Arbeit mit Menschen, sollte man ihn nicht, nur aufgrund des eigenen Wunsches, zu einem Therapiebegleithund ausbilden lassen. Dabei gilt es zu akzeptieren, dass es auch bei Hunden unterschiedliche Charaktere gibt.

UND MOLLY?

Molly hat den Tag und somit das erste Modul natürlich bravourös gemeistert. Alle waren begeistert von der kleinen Hummel und ihrem bestechlichen "Kopf auf die Seite drehen und lieb schauen". Da verzeiht man ihr gerne den einen oder anderen Streich. ;o)

Mag. Sonja Eherer, Klinische- und Gesundheitspsychologin